

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: - (1869)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureauz
franco durch die ganze
Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei
der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.
Erscheint jeden
Samstag
in acht oder zehn
Quartseiten.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Briefe u. Gelder franco

Abonnements - Einladung.

In Folge der dermaligen kirchlichen Zeitfragen erlauben wir unsere Leser, beim Beginn des II. Semesters für die Verbreitung der 'Kirchenzeitung' thätig zu sein. Jene Abonnenten, welche unser Blatt auf einem Postbureau bestellt haben, sind ersucht, für rechtzeitige Erneuerung des Abonnements zu sorgen; jene Abonnenten hingegen, welche das Blatt direkt durch unsere Expedition bezogen haben, werden dasselbe auch ohne Erneuerung wie bisher im zweiten Semester zugefandt erhalten.

Die Expedition.

Freie Kirche mit freiem Staat.

III. In Europa gibt es eine Universal-Kirche.

Hingegen existirt in Europa eine Kirche, welche in ununterbrochener Folge die Bevölkerung aller Länder in sich aufnahm und fortwährend aufnimmt, es ist die christliche Kirche. Zwar haben sich innerhalb ihrem Kreise während dem Laufe der Jahrhunderte hie und da einzelne Theile losgetrennt und auf längere oder kürzere Zeit Sonderkirchen gebildet; aber die Kirche blieb immer mit ihrem, ganz Europa, ja die ganze Welt umfassenden, universalen Charakter und sie steht noch heutzutage mit ihrer hierarchischen Gliederung als ein Ganzes da.

Die katholische Kirche zählt dermalen in Europa ungefähr 137 Millionen Mitglieder, namentlich in

Frankreich	35	Millionen
Oesterreich-Ungarn	28	"

Italien	22	Millionen
Spanien	16	"
Preußen und Nordbund	11	"
Süddeutschland	6	"
Rußland mit Polen	6	"
Großbritannien	5	"
Portugal	4	"
Niederlande mit Luxemburg	1 ¹ / ₂	"
Türk. i und Griechenland	1	"
Schweiz	1	"
Kirchenstaat (dermaliger)	³ / ₄	"
	2c. 2c.	

Die am gleichen Orte wohnenden Mitglieder, welches immer ihre soziale und politische Stellung sei, bilden die Mitglieder der Pfarrei, mehrere Pfarreien ein Dekanat, mehrere Dekanate ein Bisthum, mehrere Bisthümer ein Erzbisthum, alle Erzbisthümer zusammen bilden die Kirche. An der Spitze der Pfarrei steht der Pfarrer, des Dekanats der Dekan, des Bisthums der Bischof, des Erzbisthums der Erzbischof, an der Spitze der Kirche das allgemeine Oberhaupt, der Pöpst, umgeben von dem Kardinalskollegium.

Wo immer der katholische Christ wohnt, da ist er Mitglied der an diesem Ort sich befindenden Pfarrkirche. Da gilt kein Unterschied des Standes, des Berufes, der Nationalität, der staatlichen und sozialen Verhältnisse. Nimmt heute ein katholischer Deutscher, Franzose, Spanier, Italiener, Schweizer 2c. seinen Wohnsitz in Rom, Florenz, Paris, Wien, Madrid, Luzern 2c., so wird er Pfarrgenosse der betreffenden Pfarrei gleich den daselbst gebornen und eingebürgerten Pfarrkindern. Er findet in allen diesen Kirchen die gleiche Glaubenslehre, die gleichen Sittengebote, den gleichen Gottesdienst, die gleichen Sakramente, den

gleichen Ritus, die gleiche liturgische Sprache 2c.

Wenn es heutzutage in Europa keinen universalen Staat gibt, so gibt es dagegen eine universale Kirche und diese wird gerade in diesem Jahre durch das bevorstehende Konzil ein lebendes Bild und ein sprechendes Zeugniß dieser ihrer Universalität gewähren.

Die Väter des Konzils im 19. Jahrhundert finden allerdings in Europa keinen Kaiser und kein Reich wie die Konzilsväter im 16. Jahrhundert dieselben noch gesehen; aber Europa findet im Konzil des 19. Jahrhunderts noch den Pöpst, die Erzbischöfe und Bischöfe, wie es dieselben im Konzil des 16. Jahrhunderts und in allen frühern ökumenischen Konzilien gesehen und verehrt hat.

IV. Diese Kirche hat bei den meisten heutigen Staaten die Mutterstelle vertreten.

Von den heutigen in Europa existirenden Staaten kann das Alter geschichtlich nachgewiesen werden. Frankreich z. B. entstand unter den Merovingern im 5., entwickelte sich unter den Carolingern im 8., unter den Kapetingern im 10. und als Kaiserreich unter den Buonoparte im 19. Jahrhundert. — Oesterreich trat auf als Markgrafschaft im 10., als Herzogthum im 12., als Erzhertzogthum im 14., als vereinigtes Reich im 16., als Kaiserstaat im 19. Jahrhundert. — Preußen als Nordmark im 10., als Kurfürstenthum Brandenburg im 12., als Königreich im 18. Jahrhundert. — Spanien als Königreich unter den Westgothen im 5., als vereinigtes Reich im 16. Jahrhundert. — Portugal im 12. Jahrh. — Großbritannien als

(England und Schottland) im 9. Jahrhundert. — Dänemark, Norwegen im 9. und Schweden im 11. Jahrh. — Rußland als Großfürstenthum im 9., als Kaiserreich im 17. Jahrh. — Die schweizerische Eidgenossenschaft, im 14. Jahrh. — Die Königreiche Griechenland, Belgien, Italien der norddeutsche Bund sind Gebilde des 19. Jahrhunderts zc.

Die Staaten Europa's sind entweder auf friedlichem oder kriegerischem Wege in das Leben getreten und groß geworden; in beiden Fällen hat die Kirche mehr oder weniger eingreifend mitgewirkt.

Wenn wir die Geschichte mancher Gemeinwesen in ihrem Ursprung erforschen, so finden wir, daß der Ursprung derselben gar oft auf die Kirche zurückführt. Bald war es der Todesort eines Märtyrers, der Begräbnisort eines Glaubensbekenntners, der Wohnort eines Heiligen, bald eine Wallfahrtskapelle, ein Kloster, ein Gotteshaus, ein Bischofsstuhl, um dessen geweihte Stelle herum nach und nach sich Ansiedlungen bildeten, Häuser, Ortschaften und Städte entstanden. So, um nur einige Beispiele aus der Schweiz anzuführen, verdankt die Stadt St. Gallen ihren Ursprung dem Stift des hl. Gall; St. Moriz dem Stift des hl. Moriz; Luzern dem Stift des hl. Leodegar; Solothurn, Zurzach und Zürich, obschon ihre Ursprünge in die römischen Zeiten hinaufführen, verdanken ihre Entwicklung den Stiften der hl. Theobalden Urs, Viktor, Verena, Felix, Regula; Basel dem Bischofsstuhl von Basel zc. zc. Die Gemeinwesen verbanden sich im Laufe der Zeit mit andern Gemeinwesen, erwarben sich Herrschaften oder wurden selbst als Herrschaften von Andern erworben, aus einzelnen oder mehreren Gemeinwesen entstanden auf friedlichem, natürlich-geselligem Wege selbstständige, größere und kleinere Reiche oder Staaten, deren Ursprung somit zur Kirche als zur Mutter zurückgeht.

Anderer Staaten sind die Gebilde von Eroberungen, auch hier war es die Kirche, welche gewöhnlich den Eroberer zu einem versöhnlichen billigen Benehmen gegen den Besiegten und den Be-

siegten zur Ergebung unter den glücklicheren Gegner bestimmte, den Uebermuth auf der einen und die Rache auf der andern Seite begütigte: in der Regel ist das im Krieg erzeugte Reich erst durch die Weihe der Kirche lebensfähig geworden. Dieses war namentlich der Fall im Wiegentalter der großen Reiche, wo die Kirche die siegreichen Eroberer aus dem Heidenthum in das Christenthum einführte und später im Mittelalter, wo die Kirche an der Stelle der Fehden den Gottesfrieden und an die Stelle des Waffengellirrs die christliche Kultur und die Möglichkeit eines staatlichen Lebens setzte.

Die Mutterstelle tritt noch deutlicher in der Erhaltung der Staaten hervor. Eine Mutter gibt dem Kinde nicht nur das Leben, sondern sie pflegt und erhält auch das Leben in ihm und gerade in dieser fortwährenden Aufopferung gipfelt sich die wahre Mutterwürde und Mutterliebe. Wie mit dem einzelnen Menschen, so verhält es sich auch mit den einzelnen Staaten. Ein Staat kann allerdings durch seine bewaffnete Macht die zerstörenden Elemente niederschmettern, er kann durch seine Polizei die Verbrecher überwachen, durch seine Strafgewalt die Uebelthäter mehr oder weniger begwältigen, er kann durch seine Gesetze die Ordnung schützen, durch seine Rechtspflege die Verletzungen verpönnen zc., zc., allein alle diese Staatsmittel wirken mehr oder weniger nur materiell und sie können auch ihrer Natur nach nicht anders wirken: die Kirche dagegen wirkt für die gleichen Kulturzwecke durch moralische Mittel und ohne diese moralischen Mittel bleiben die materiellen ohne nachhaltigen Erfolg. Nicht nur von der äußeren That, sondern von der inneren Gesinnung, von Geist und Herz, von dem Wissen und Gewissen der Glieder hängt das gesunde Leben des Staats ab. Indem also die Kirche auf moralischem Gebiete für das soziale Wohl arbeitet, vermöge ihres hohen Berufes das Heiligthum des Wissens und Gewissens im Menschen pflegt, wirkt sie wesentlich und nachhaltig für die Erhaltung des Staats und so wohl in Beziehung auf die Gründung als auf die Erhaltung des-

selben kommt ihr somit in Europa beinahe allwärts die hohe Mutterwürde zu.

Der Papst unserer Zeit.

(Aphoristisches Mittheilungen.)

Papst Pius IX. muß mehr wissen, als unsere Diplomaten und die geheimen Machinisten, welche die menschlichen Geschicke in ihrer Hand zu haben glauben. Ja, der Papst, der in unsern Tagen seinen Syllabus ex cathedra herausgegeben, und in einer Weltlage, wie die jetzige, ein Universal-Konzilium ausgesprochen, muß offenbar mehr als ein gewöhnlicher Mensch, mehr als ein großer Staatsmann, mehr als ein irdischer König sein. Nach Allem, was sich an ihm und durch ihn schon kundgegeben, hat dieser Papst unstreitig etwas von einem Heiligen auf Erden. Gewiß ist, daß er, wie ein Heiliger, vom Glauben und von der Liebe lebt, und wie ein Engel auf Gottes Angesicht schaut. Sollte er nicht von daher gar Manches erfahren und inne werden, das für die großen Geister, die die nur Irdisches sinnen und verstehen, ein unerforschliches Geheimniß ist?

Als weltlicher Fürst gebietet Pius IX. über ein Stück Land, das den Namen eines Fürstenthums kaum verdient, und über das vor der Habgier des Nachbarn keinen Tag sicher ist. Als Oberhaupt der Kirche Gottes, welche die ganze Welt umfaßt, gebietet er über alle Völker der Erde, die an das göttliche Erlösungswerk glauben, und durch die Taufe in diese Kirche eingegangen sind. Seine Macht, die sichtbar und entscheidend mit göttlicher Autorität allumfassend auftritt, aber die Gottes Macht selbst, die menschliche Freiheit ehrt und keinem Menschen Zwang anthut, ist eine ganz geistige Macht, mit der sich keine Macht auf Erden vergleichen läßt.

Wohl übt Pius IX. diese päpstliche Macht in gleicher Weise und in derselben Allgemeinheit, wie alle seine Vorgänger, und er steht im höchsten Pontifikat nicht höher als sie. Aber Gottes Geist, der ihn in seiner Weisheit auserkoren und durch seine Vorsehung so wunderbar ge-

leitet, hat in ihm den Heiligen, den Engel und Christum, dessen Stellvertreter er ist, in dem Maße nachgebildet, daß er wie ein zweiter Moyses auftreten kann, um die Völker der Knechtschaft des Irthums zu entreißen, und sie einzuführen in das Reich der Gnade, Wahrheit und Gerechtigkeit.

Fürwahr! dieser allgemeine Vater der Gläubigen, der, wie kaum ein Papst vor ihm, solche Theilnahme und Liebe erfahren, und die katholischen Völker und ihre Führer so massenhaft um sich versammelt und so enge an sich geknüpft — er muß mehr wissen, als unsere Diplomaten, und die geheimen Agenten feindlicher Mächte. Wüßte er auch nicht Alles, was an den Höfen der Könige vorgeht, was im schwarzen Rathe der Schutzträger, in den lichtscheuen Werkstätten der Gottesleeren und der Gotteslosen so fein planirt und auszuführen beschloffen wird — er ist mit dem Allerhöchsten im Bunde, ihm leuchtet das Licht, das ihn mit seinen Wegen und Rathschlüssen vertraut macht. Er hat seine Gesandten und Patronen im Himmel, die hohen Credit genießen, und Gott sendet ihm alltäglich und allständig seine Votschaften und Erleuchtungen auf Erden, die nach Bedürfen ihm melden, was ihm zur Förderung des Heiles zu thun obliegt. Er selbst aber, als Stellvertreter Christi auf Erden, entrichtet Gottes Botschaft an alle Menschen und ihre Führer bis an die äußersten Pole der Erde. Er schreibt recht eigentlich an die Allgemeinheit des Menschengeschlechtes, *urbi et orbi*, wie kein Weltbeherrscher es vermöchte. Seine Sendschreiben ergehen an Einzelne und Viele, an Privaten und an ganze Völker, an Niedere und Hohe, an Rechtgläubige und Irrgläubige, an die Unirten und Nichtunirten des Morgen- und Abendlandes, an alle Bischöfe und Priester der katholischen Kirche, an alle Ordensfamilien und klösterlichen Vereine, mit einem Worte, an die Laienwelt und die geistliche Welt, die denselben Glaube an den dreieinigem Gott und das Erlösungswerk zusammenhält, oder noch zusammenbringen soll. Vor seiner Stimme, seinem Ruf, seiner Mahnung, neigt sich Alles, und wo sie

nicht verstanden wird — da stukt und staunt man, und kann es nicht fassen, wie eine so großartige Autorität in einem neunzehnten Jahrhundert sich geltend machen kann und alle Herzen gewinnt. Gottes Feinde aber, die sich gegen seine Kirche und ihr Oberhaupt mit tödtlichem Haffe verschworen, rufen, wie einst die Pharisäer, voll Aerger und Ingrimm aus: „Sehet, wir richten nichts aus — die ganze Welt läuft ihm nach.“ (Joan. 12, 19). Das ist der Papst, Pius IX., der Papst unserer Zeit.

Die Vorträge des Hochw. Hrn. Mermillod über das ökum. Concil.

(Mitgetheilt).

Während sich gegenwärtig in Genf die sogenannten orthodoxen und die rationalistischen Pastoren mit einander herumzanken, die einen von den Kanzeln herab die Gottheit Christi und seine Auferstehung von den Todten behaupten, die andern sie wegläugnen, strömen mit den Katholiken auch die Protestanten in großer Zahl der L. Frauen-Kirche zu, wo der Hochw. Bischof Mermillod seit dem 7. Mai jeden Freitag Abends 8 Uhr seine Kanzelvorträge über das bevorstehende ökumenische Concil hält. Hier sind es nicht nur die Frauen, sondern auch besonders die Männer jeglichen Glaubens oder auch Unglaubens, die sich an die heilige Lehrkanzel herandrängen und mit der gespanntesten Aufmerksamkeit die stundenlangen Vorträge des redegewaltigen Bischofs anhören. Die Leser der 'Kirchenzeitung' werden ohne Zweifel erwarten, daß wir ihnen über diese Vorträge einigen Bericht erstatten.

I. Im ersten Vortrage, 7. Mai, besprach der gefeierte Redner das hohe Interesse, welches ein ökumenisches Concil für uns haben müsse und habe, man möge dasselbe 1) von seiner rein menschlichen Seite, als ein großartiges Parlament betrachten, zu welchem sich aus allen Welttheilen durch Wissenschaft, Erfahrung und Tugend, ausgezeichnete Männer besammeln, um sich über die allerwichtigsten geistigen, moralischen und sozialen Interessen der Menschheit zu berathen; oder man möge dasselbe 2) von seiner

göttlich=autoritativen Seite, als das Organ, in's Auge fassen, durch welches der Geist Gottes die untrügliche Glaubens-, Sitten- und Heilslehre an die Menschheit ausspricht. — Eine glücklich durchgeführte Parallele zwischen der Weltausstellung in Paris und dem künftigen Concil in Rom, zeigte zum Schlusse, daß, wenn erstere allerdings ein großes Interesse dargeboten habe, dennoch letzteres ein noch weit höheres biete.

II. Der zweite Vortrag, am 14. Mai, war dem Nachweise gewidmet, welches die besondere Aufgabe der ökumenischen Concilien von jeher gewesen und auch künftig sein werde bezüglich der Wahrheit. Victor Hugo hat in einem offenen Sendschreiben an die Freidenker den Wunsch ausgesprochen, sie sollen, während die Kirche ein Concil zur Vertheidigung ihrer Dogmen halte, sich ebenfalls versammeln, um ihre Ideen auszusprechen und geltend zu machen. Von diesem Briefe nimmt nun der Hochw. Hr. Mermillod Veranlassung zu zeigen, was das Dogma sei, daß das Dogma nothwendig und daß eben die Concilien von jeher es gewesen, die dasselbe bewahrt und vertheidiget haben. Die Concilien haben es sich von jeher zur Aufgabe gemacht: 1) die Wahrheit zu bekräftigen, 2) sie sprachlich mit möglicher Klarheit und Bestimmtheit zu formuliren, und 3) sie weiter zu entwickeln. Und diese Aufgabe werde auch das nächste Concil haben und lösen. — Nun sei es doch des Menschen höchstes Bedürfnis, sich im Besitze der Wahrheit zu wissen, sie sei das Leben der Menschheit, und ohne sie kenne der Mensch weder seinen Ursprung noch seine Bestimmung. Inmitten all' der schwankenden und einander widersprechenden Ansichten und Meinungen kann aber, (so wurde weiter bewiesen) der Mensch die zuverlässige Wahrheit nicht finden, außer er bestehe eine öffentliche, durch keinen Trug und durch keine Schmeichelei oder Drohung beirrbarre Lehrautorität, durch welche die Wahrheit gegen jegliche Lüge und Leidenschaft sicher gestellt bleibt. Diese, die Wahrheit schützende Lehrautorität, ist die katholische Kirche, wie sie durch ihren Lehrkörper im ökumenischen Concil re-

präsentirt ist. Hierauf zog der Redner eine Parallele zwischen den klaren und bündigen Ausprüchen, durch welche in einem Concil die Wahrheit dargestellt und beleuchtet wird, und jenem steten Schwanken und Wackeln, das durch die Reformation bezüglich aller Glaubenspunkte verursacht worden, und aus welchem der sogenannte freisinnige, vage Christismus unserer Tage hervorgegangen ist. In einer scharfen, jedoch nach keiner Seite hin verletzenden Zeichnung, wurde das endlose Wirrsal geschildert, in das das protestantische Lehrprinzip seine Anhänger geführt habe bis auf unsere Tage herab, und es thue darum noth und dürfe nur mit Freuden begrüßt werden, daß ein ökumenisches Concil bereits angekündigt sei, durch welches die durch Irrlehren getrennten Geister wieder geeinigt und die göttliche Wahrheit wieder über all' das Lügenwerk einer ihres Namens nicht werthen Wissenschaft einen neuen Triumph feiern soll.

III. Zu dem dritten Vortrage, am 21. Mai, hatte sich, wenn möglich, ein noch größeres Auditorium, als zu den zwei ersten, eingefunden. — Der Hochw. Redner warf gleich im Eingange die Frage auf: Wird das nächstkünftige Concil dem Rückschritt oder dann dem Fortschritt dienen? Nach einem kurz gehaltenen Rückblicke auf die frühern ökum. Concilien und deren höchst segensreichen Ergebnisse, stellte er den Satz auf: Das Vatikanische Concil werde allerdings und zwar einem dreifachen Fortschritt dienen — 1) einem wissenschaftlichen, 2) einem moralischen, und 3) einem sozialen Fortschritte. — Nach einer Schilderung des Umfanges und Standes der Wissenschaften unserer Zeit, wurde nachgewiesen, daß dieselben sich meistens auf das Studium der Erscheinungen und Thatsachen beschränken, und nicht auf die Ursachen derselben vordringen, und daß von ebendaher unserer gegenwärtigen Wissenschaft die Einheit und lebendige Verbindung abgehe. Dagegen seien die Dogmen, die ein Concil mit möglichster Präcision und von allen Seiten beleuchtet und außer Zweifel gestellt ausspreche, die Schranken und Wegweiser, welche die Wissenschaft

gegen Verirrung und Verfall führen und sie zugleich immer weiter vorwärts und zu höhern Zielen emporführen. Hier folgte eine Hinweisung auf den großen Abstand eines Lamennais von dem hl. Thomas von Aquin, eines Meteors von einem Gestirne. Das Concil wird dem Fortschritte der theologischen Studien und dadurch der Vertheidigung der Wahrheit und einem tiefern Eindringen in dieselbe einen mächtigen Vorschub leisten — Daselbe wird aber auch der Moralität zum Fortschritt verhelfen: es wird abermal die wesentlichen Beziehungen der göttlichen Offenbarung zur Sittenlehre im Gegensatz zu einer sogenannten, von aller Glaubenslehre unabhängigen Moral aufweisen; es wird kräftig Hand anlegen an die Abstellung eingeschlichener Mißbräuche, zeitgemäße Anordnungen treffen zur Hebung einer bessern und nachhaltiger Sittenzucht für Klerus und Volk, und dadurch, wie es nach dem Concil von Trient geschehen, abermal neue Tugendhelden heranbilden. — Im dritten Theile seines Vortrages ging der Hochw. Redner auf die sozialen Umgestaltungen unserer Tage über und wies nach, daß alle unsere sozialen Wirren von dem Kampfe herrühren, in welchem die christlichen und die heidnischen Elemente einander anfeinden auf Leben und Tod; das Concil werde die wichtigen Fragen über das Verhältniß zwischen Regierung und Volk, zwischen Kirche und Staat im Geiste des Friedens und zur Förderung gemeinsamer Wohlfahrt zu lösen suchen. Zum Schluß kam der gefeierte Redner im Besondern noch auf die Demokratie und auf deren theils berechnete, theils gefahrvolle Tendenzen zu sprechen, und er bat seine Zuhörer, ja nicht das Haus auf den Sand des Unglaubens aufzubauen, sondern für ihren Geist und ihr Herz in den reinen und gesunden Quellen des Christenthums Kraft und Leben zu suchen; im Christenthum allein finde, wie der Einzelne, so auch das gesammte Volk, sein wahres Heil. Noch nie (so fügte er bei) hat man so viel von einer Trennung des Staates von der Kirche gesprochen, und noch nie haben weltliche Machthaber sich so viel in religiöse Fragen gemischt, als gerade in unserer Zeit.

Die Kirche kann sich unmöglich dazu verstehen, daß man sie unter solche Vormundschaft setze; sie verkündet das unantastbare Recht der Gewissensfreiheit, und auf die Grundlage dieser ihrer friedlichen, dem wahren Frieden dienenden Freiheit, stellt sie auch das Gebäude fest, in welchem sich das gute Recht und die wahre Freiheit des Volkes geborgen und gesichert findet. (Fortf. folgt).

Bewegungen des modernen Protestantismus.

(Buiffon's Vorträge.)

(Schluß).

Nun rückt aber Buiffon den Orthodoxen näher zu Leibe. „Die Orthodoxen sind selber nicht orthodox, sagt er; auch bei ihnen gibt es so viel Meinungen, als Köpfe. Ihre Glaubensartikel sind nicht die gleichen, wie die der Reformatoren; die Reformatoren selbst haben ihre Meinungen geändert.“ „Auf wie verschiedene Weise haben sie nicht das apostolische Glaubensbekenntniß verstanden?“ . . Jedermann weiß, daß dieses Glaubensbekenntniß nicht von den Aposteln kommt; die Priester (?) haben es gemacht.“ — „Nehmen wir z. B. die Dreieinigkeit. Hielten sich da die protest. Theologen noch an das sog. symbolum Athanasianum? Keineswegs. Drei Vierteltheile der Pastoren nehmen an, der Sohn sei dem Vater, der hl. Geist dem Sohne untergeordnet. Der Unterschied der Personen selber gilt ihnen nicht als ein reeller; es sind einfach drei verschiedene Modus; es ist eine dreifache Thätigkeit, ein dreifaches Leben der Gottheit.“ — Also keine Dreieinigkeit mehr! — Nehmen wir die Lehre vom Sohne. „Die Einen behaupten, er sei wahrhaft der Sohn Gottes; die Andern behaupten, er sei vergöttlicht, — wieder Andere einfach, — er sei göttlich heilig. Die sog. Gottheit Christi wird auf hunderterlei verschiedene Weise erklärt.“ „Wir Alle sind Söhne Gottes.“ — Die Lehre von der Prädestination; — Niemand hält mehr die Lehre Calvin's fest. — „Die Erlösung — ist eine schöne Geschichte, eine hübsche Fabel, aber in sich widersinnig. Ist es nicht

lächerlich zu behaupten, ein Mensch sei für Alle gestorben und durch seinen Tod seien Alle von der Sklaverei des Teufels befreit worden?" — Wer glaubt denn überhaupt heute noch an einen Teufel? Vielleicht etwa noch ein Theil des katholischen Volkes in einigen Dörfern. Der Teufel das ist das Böse; so sagt man: „das ist der Teufel, er hat den Teufel in ihm.“ „An eine ewige Höl- lenstrafe zu glauben, ist grausam?" — „Der hl. Geist — ist kein persönlicher Geist, es ist einfach der Verstand, der Geist Gottes.“ „An Wunder glauben, ist Unsinn.“ „Hier ist eben das Leidige, daß selbst das protestantische Volk sich noch nicht genug von diesen abergläubischen Dingen, von diesem katholischen Aberglauben losmacht.“ — „Wir bewundern (?) Diejenigen, welche an alle diese Dinge glauben; wir lassen sie machen; aber man lasse auch uns machen, wenn wir alles das nicht annehmen können, gestützt auf unser Gewissen.“ „Wir glauben, daß Christus ein Mensch war, ein einfacher Mensch, Zimmermann und Zimmermannssohn; wir glauben nicht an seine wunderbare Geburt aus der Jungfrau; wir glauben nicht an seine Auferstehung, noch an seine Himmelfahrt; wir glauben nicht, daß er Wunder gewirkt; im Gegentheil, er hat sich wohl gehütet, solche zu wirken; denn oft hatte man solche von ihm verlangt.“ „Niemand hat Christus klar und offen gesagt, er sei Gott.“ (?) „Er war der große Prediger der Freiheit und der Nächstenliebe.“ „Das ist der Christus des Evangeliums; dieser Jesus ist der unsrige. Jesus war der erste — Häretiker; (!) er hat zuerst die Bibel frei ausgelegt. Er stiftete eine Religion der Liebe und nicht des Glaubens, des rechtschaffenen Lebens und nicht des Dogmatizismus, der Freiheit und nicht des Zwanges und der Autorität. Er verdammt keineswegs die Ungläubigen; sein einziges, großes Gebot ist die Liebe; nicht die Ungläubigen, sagt er, werden beim Gericht zur Linken sein, sondern Jene, welche keine Werke der Nächstenliebe ausgeübt haben.“ — „Diesen Christus verehren wir; er ist ein Mann von göttlicher Heiligkeit; er ist das Ideal, das wir nie erreichen werden.

Wir sind seine unwürdigen Jünger. Aber wir stehen nicht still auf seinen Fußstapfen, sondern wir marschiren vorwärts.“ „Wir nehmen den Grund seiner Philosophie, den Saft seiner Lehre, — die Moral, die später beigefügten Glaubensartikel, allen Dogmatismus lassen wir bei Seite. Wozu das Gerüst, wenn wir das Haus haben? Fort damit! Wir sind protestantischer als die Orthodoxen; denn wir sind im Einklang, Jene aber im Widerspruch mit dem Prinzip der „freien Forschung,“ dem vitalen Prinzip der Reformation; wir sind Christen, und wir sind christlicher, als die Orthodoxen! denn wir lassen die Religion im Handeln, in der Nächstenliebe, im Leben, in der Nachahmung Christi bestehen, Jene aber in leeren äußeren Formalitäten; wir haben Religion und mehr Religion, als die Orthodoxen; denn diese schließen Jedem, der nicht derselben Meinung ist, wie sie, die Thüre und verdammen ihn; wir aber, im Geiste Christi, thun die Thüren der Kirche weit auf und legen der Religion weite Grundsätze zu Grunde. Kommet, rufen wir Allen zu; seien sie Juden, Katholiken, Protestanten, oder Rationalisten und Atheisten; kommet, habt ihr nur redlichen Willen, so seid ihr unsere Brüder. Nicht, als ob wir Bektäre für vollkommen erachteten; aber wir glauben, daß unsere Religion so viel Macht besitze, daß sie Alle, wer sie auch seien, zum Bessern bringen werde. Voltaire, wenn er dieses neue liberale Christenthum predigen gehört hätte, hätte nicht mehr geschrien „écrasez l'infâme,“ sondern, ganz entzückt vor Freude, hätte er sich uns in die Arme geworfen. Wir wollen eine allgemeine, universale Kirche, in welcher sich Jeder, gemäß dem Prinzip des Protestantismus, seine religiöse Meinung, seine Religion frei, selbst machen kann. Sieht man nicht, daß die Religion überall, selbst bei den Protestanten, (!) besonders in der Männerwelt, hinschwindet? Wie werden wir bei diesem Hergange gegen den Katholizismus anstreiten können mit seiner imposanten Einheit?“ „Wir müssen eine freie Kirche gründen, eine Kirche von Freidenkern, nicht außer, sondern in der protestant. Kirche.“

„Das ist der einzige Ausweg, die protestantische Religion zu verbessern, den Protestantismus zu retten. Wir müssen mit dem Jahrhundert, mit dem Fortschritt Hand in Hand gehen. Mit dem Katholizismus ist nichts mehr zu machen; er ist todt, und wer kann einen Leichnam auferwecken?“ (Herr Professor, wenn der Katholizismus todt ist, was haben denn die Glieder der protestant. Kirche nothwendig, sich zusammenzuthun, um gegen ihn anzukämpfen? Ist das auch „Logik?“) „Die kathol. Kirche ist ganz aus einem Stück (Kloß); entweder stirbt sie ganz und gar — oder gar nicht.“ (Etwas vernünftiger; aber seit wann kann denn ein „Leichnam“ noch sterben? —) „Wir müssen eine Laienkirche machen; ein allgemeines Priestertum muß das jetzige verdrängen, Laien müssen an die Stelle der Pfarrer und Pastoren treten. So erglänzt hell die Zukunft und das irdische Wohlssein der Völker wird erreicht.“

Dies ist in Kürze der Inhalt mehrerer seiner Vorträge, Alles wird in der Devise zusammengefaßt:

- „Eine Kirche ohne Priestertum,
- „Eine Religion ohne Katechismus,
- „Ein Gottesdienst ohne Geheimnisse,
- „Eine Moral ohne Dogmatik,
- „Ein Gott ohne System (ohne Wunder).“

C'est très joli, très joli, très joli, sagt der „Figaro,“ et surtout très commode.*) Wie ward nun dem „Manne Gottes“ von protestantischer Seite geantwortet? und kann überhaupt sein System vom protestantischen Standpunkte aus widerlegt werden? — Das sind zwei Fragen, die wir vielleicht ein andermal zu besprechen haben.

Wochen-Chronik.

Bisthum Basel.

Er. Gn. Bischof Eugen hat die Geistlichkeit eingeladen, für den segensreichen Erfolg des Konziliums während der hl. Messe ein Gebet zu verrichten.

*) Von der Unsterblichkeit der Seele hat Buffon nie ein Wort hören lassen, obwohl er die Existenz der Seele zugibt; folgerichtig war auch von keinem ewigen Leben die Rede. —

Solothurn. (Eingef.) Während der leztthinigen Revisionsbewegung wurde da und dort gemeldet, daß die endliche Beilegung des mehr als 30jährigen Stiftsstreites sofort nach vollendeter Revision in's Werk gesetzt werden soll. Ob und was nun seither geschehen, weiß Schreiber dieser Zeilen nicht; dagegen ist er im Fall, eine Anregung zu machen. Der Streit ist bekanntlich ursprünglich wegen der Wahl des Domherrn und des Dompfropf entstanden. Es stunden nämlich in früherer Zeit die Hälfte der Domherrn-Wahlen dem Kapitel und die Hälfte dem Papste zu, welcher sein Wahlrecht dem dazumaligen weltlichen Souverän, d. h. der Stadt Solothurn übertrug. Als später die weltliche Souveränität an den „Kanton Solothurn“ überging, theilte der Staat und die Stadt durch Vertrag das päpstliche Geschenk zu gleichen Theilen unter sich; bis endlich die Regierung in den 1830er Jahren in Folge eines Wahlstreits sowohl dem Kapitel als der Stadt alle Wahlrechte entriß und sie an sich zog, wogegen die Verletzten Protestation einlegten und worüber bis zur Stunde Streit waltet.

Unter solchen Umständen und in Berücksichtigung der im Kanton Solothurn nun verfassungsgültigen demokratischen Richtung schlägt Schreiber dieser Zeilen vor, es soll von den betreffenden Behörden mit dem hl. Stuhl dahin unterhandelt werden, daß die Wahlen der Domherren zukünftig weder vom Kapitel, noch von der Regierung, noch von der Stadt vorgenommen werden, sondern daß die Hälfte der Dompfründen durch die Pfarrgeistlichkeit des Kantons, die andere Hälfte aber durch das Volk (mittelfst Abstimmung in den Pfarrgemeinden) besetzt werden sollen. Würde die Stadtpfarrei zur Dompfründe erhoben (was gerechtfertigt scheint), so müßte das bisherige Wahlrecht selbstverständlich der Stadtgemeinde Solothurn zugesichert werden. Auf dieser demokratischen Grundlage sollte nach meiner Ansicht der Stiftsstreit friedlich beigelegt werden können. Jedenfalls erwartet der Einsender, daß sowohl die Priesterkonferenz als das konservative

Centralkomitee nächstens die Stiftsfrage in Anregung bringen werde.

— Der Regierungsrath hat der Klosterschule Nominis Jesu zur Anschaffung von Arbeitsstoff für die meist armen Schülerinnen eine Unterstützung von Fr. 100 bewilligt. „Wir notiren mit Befriedigung, daß dieses wohlthätige Institut in den letzten Jahren, Dank den Bemühungen des Hochw. Hrn. Pfarrer Gluri, sich auf die Stufe der besseren Primarschulen heraufgeschwungen und auch allgemeine Anerkennung von Seite der anwohnenden Bevölkerung findet.“ So anerkennt der ‚Landbote‘ das Verdienst dieses Frauenklosters und die ‚Kirchenzeitung‘ freut sich, hierin mit dem ‚Landboten‘ einig zu gehen.

Thurgau. Verzeichniß der wohl-ehrwürdigen Mitglieder des „verthurgauerten Gotteshauses St. Katharina-thal (Orden des hl. Dominik).

Die Chorschwwestern.

Frau Maria Thomasina Hafler, von Tobel, Kt. Thurgau, Priorin, geboren den 10. Jänner 1796, Profef den 9. Juni 1818, erwählt den 13. Nov. 1862.

Frau Maria Vincentia Oswald, von Adorf, Kt. Thurgau, Supriorin, geb. 4. März 1822, Profef 13. Nov. 1849.

Fr. M. Johanna Fischer, von Merischwanden, Kt. Aargau, geb. 9. Okt. 1815, Profef 4. August 1849.

Fr. Anna Katharina Ruckstuhl, von Tobel, Kt. Thurgau, geb. 3. Aug. 1822, Profef 4. August 1846.

Fr. M. Josefa Roth, von Eschenz, Kt. Thurgau, geb. 27. April 1822, Profef 4. August 1846.

Fr. M. Amanda Neidhart, von Ramsen, Kt. Schaffhausen, geb. 17. Sept. 1830, Profef 16. Okt. 1855.

Fr. M. Rosa Baumer, von Frauenfeld, Kt. Thurgau, geb. 7. Januar 1826, Profef 16. Oktober 1855.

Fr. M. Alberta Neidhart, von Ramsen, Kt. Schaffhausen, geb. 16. Okt. 1832, Profef 16. Okt. 1855.

Fr. M. Dominika Goldinger, von Pfyn, Kt. Thurgau, geb. 7. April 1832, Profef 10. November 1856.

Fr. M. Xaveria Köstli von Pfyn, Kt. Thurgau, geb. 6. Oktober 1833, Profef 7. Mai 1860.

Fr. M. Magdalena Müller, von Werthbühl, Kt. Thurgau, geb. 22. Nov. 1834, Profef 10. Sept. 1866.

Fr. M. Pia Leobegaria Lenz, von Ueflingen, Kt. Thurgau, geb. 10. August 1832, Profef 10. Sept. 1866.

Die Laienschwestern:

Schwester Anna Maria Klausner, von Augsburg, Königr. Baiern, geb. 21. Sept. 1791, Profef 7. Mai 1821.

Schw. Maria Bernharta Schmid, von Basadingen, Kanton Thurgau, geb. 9. März 1816, Profef 4. Aug. 1846.

Schw. M. Martha Engeler, von Guntershausen, Kt. Thurgau, geb. 8. Okt. 1826, Profef 10. Nov. 1856.

Schw. M. Agatha Schöpfer, von Bettwiesen, Kt. Thurgau, geb. 28. Sept. 1832, Profef 7. Mai 1860.

Schw. M. Theresia Beerli, von Pfyn, Kt. Thurgau, geb. 1. Juli 1838, Profef 2. Oktober 1867.

Jura. Es wird in Bruntrut viel davon geredet, die Kapuziner als Hülfspriester zu berufen; man glaubt, daß in unserer Zeit der freien Niederlassung dieser Priester im Jura kein Hinderniß entgegenstehen könne.

Bisthum St. Gallen.

Sr. Gn. Bischof Karl Johann hat seiner Geistlichkeit durch ein Hirtenschreiben von dem bevorstehenden Konzil Kenntniß gegeben. Bischof Greith hebt in demselben den Geist, das Streben und die Verdienste des in der ganzen Christenheit hochgefeierten Papst Pius IX. mit Begeisterung hervor; deutet auf die Stürme und Gefahren der Zeit, von denen gleicherweise die Kirche und die soziale Gesellschaft bedroht ist, tröstet und stärkt die Priester mit der göttlichen Verheißung, mit den schon erlangten Triumpfen und mit dem gegenwärtigen segensreichen Zustande der Kirche, welcher durch Eintracht und festes Zusammenhalten der Priesterschaft und des Volks, durch aufopfernden Sinn und allgemeine Begeisterung sich ausgezeichnet und der als ein Zeichen der höheren Providenz, ein

Wunder Gottes in der Zeit zu betrachten ist.

Der Hochw. Verfasser erwartet von dem allgemeinen Konzilium, daß mit dem 8. Dez. beginnt, für die Kirche Gottes und die menschliche Gesellschaft Großes im Wiederaufleben der Religion in allen Ständen und Stufen.

Nach einem Schreiben des hl. Vaters vom 11. April an die ganze christliche Welt wird der Geistlichkeit schon mit dem Monat Juni die Ertheilung des vollkommenen Ablasses in der Form eines Jubiläums bekannt gemacht, mit Vorschriften, außerordentlichen Vollmachten und Befehlen. Eine eigene Ansprache an das Volk wird diesem in Geist und Form gleich ausgezeichneten (lateinischen) Pastoralerlaß nachfolgen.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. Vexten Sonntag haben Militärs, auf der Eisenbahn von Volk kommend, sich sehr unsittliche Reden erlaubt und dafür ihre verdiente Strafe erhalten. Ganz am Plage sind solche Strafen, denn es will einem oft scheinen als ob unsere Leute, sobald sie in der Uniform stecken, glauben, es sei ihnen nun alles Mögliche erlaubt.

Tessinische Bisthümer.

Unter dem Vorsitz des thätigen Pfarrers D'Ambrogio wird der Piusverein der Leventina den 22. d. in Dalpe in der Pfarrkirche seine feierliche Jahresversammlung halten.

* Da Europa dermalen für unsere Wochenchronik wenig Erquickliches bietet, so wollen wir unsere Leser zuerst nach Amerika führen und ihnen erfreuliche Berichte mittheilen über die so eben statt-
gesundene

Vierzehnte General-Versammlung des kathol. Central-Vereins zu Chicago, vom 16. bis 19. Mai 1869.

Der voriges Jahr von New-York ausgegangene Ruf zur Sammlung in Chicago hat am Pfingstfest die Mitglieder des Centralvereins in der freundlichen Gartenstadt am Michigan-See zu einem neuen großen Feste zusammengeführt. Schon am Samstag kamen von Mor-

gens früh bis Abends spät auf den Bahnhöfen die Delegaten und Festtheilnehmer von den verschiedenen Städten und Orten der Union in Chicago an. Die Festhalle befindet sich im Schulhause der christlichen Brüder.

Erster Festtag.

In aller Frühe des Pfingstsonntages erdröhnten die Kanonen und zeigten die Anankst der Vereinsbrüder an.

Gegen 12 Uhr bildete sich die Prozession zur Kirche. An beiden Seiten war die Kirche voll von Vereinsflaggen. Es begann nun das Hochamt, welches Hochw. A. Schwenniger celebrierte, Hochw. Dr. Salzmann hielt die Festpredigt, über den Vorpruch: „Und sie waren Alle einstimmig beisammen.“

Abends gegen 6 Uhr versammelten sich die Delegaten und Vereinsmitglieder im Gebäude der Academie der Christian Brothers, wo Hr. Vicepräsident G. Valdus aus Buffalo die Versammlung mit einer kurzen Ansprache eröffnete. Nach Erledigung einiger formeller Geschäfte wurde die Versammlung vertagt.

Zweiter Festtag.

Nach beendeten Gottesdienste, bei welchem Hochw. R. Sorg von Buffalo predigte, begaben sich die Delegaten in das Vereinslocal, wo nach Gebet die Versammlung durch den Präsidenten Jos. Phillips eröffnet wurde.

Hierauf folgten einige Vorträge und Vereinsgeschäfte, wie Jahresrechnung, Wahlen, Anschluß neuer Vereine etc.

Dritter Festtag.

Am Dienstag Morgens kurz nach 8 Uhr traten im selben Lokale die Delegaten wieder zusammen und nach Abhaltung des Gebets erklärte Präsident Phillips die Sitzung für eröffnet und das Patronat der Einwanderer kam zur Verathung.

Hochw. A. Schwenniger las den Bericht des Herrn Joseph Koelble, Vertrauensmannes des kath. Centralvereins vor, woraus sich ergibt, daß die vom Auswanderungs-Comite erlassenen Circulare allen Bischöfen deutscher Zunge in Europa zugesandt wurden und bald sich die guten Folgen davon zeigten. Von

allen Gegenden Deutschlands trafen Briefe ein, welche zur Genüge bekundeten, wie sehr man sich drüben über die Beschlüsse des C.-V. freue. Es ist zu bemerken, daß die Katholiken den übrigen Confessionen gegenüber durchaus schutz- und rechtlos waren. Während nämlich die Methodisten, die Protestanten, die Bibelgesellschaft, die J. M. Chr. A. ff. und andere Vertreter schon längerer Zeit hatten, war für die Katholiken in keiner Weise gesorgt. Zum ersten Mal trat ein katholischer Vertrauensmann auf zu Gunsten einwanderender Glaubensbrüder, für die er allerdings vorläufig nur auf eigene Kosten wirken konnte.

Hochw. Schwenniger hielt nun noch eine längere Rede über den Gegenstand und berührte die wichtigsten Punkte desselben im Detail. Es wurden allen Herren, die sich um die Einwanderung Verdienste erworben hatten, ein Dankesvotum gebracht.

Nach Erledigung einiger konstitutiveller und organischer Geschäfte und Debatten erfolgte Vertagung. Abends fand in „Farwell Halle“ ein Concert statt, welches vom St. Josephs-Chor veranstaltet wurde. In den Zwischenpausen hielten die H. A. Schwenniger, P. Gallus Hoch und Andere Reden.

Schlusssitzung.

Kurz nach 8 Uhr eröffnete Präsident Phillips die Schlusssitzung. Die Frage der Unterstützung von Einwanderern wurde zuerst vorgenommen und beschlossen, daß die Delegaten bei ihren verschiedenen Vereinen eine Sammlung zu Gunsten katholischer Einwanderer anregen sollten. Als nächstjähriger Festort wurde bezeichnet Louisville. Ferner wurde beschlossen, das Lehrerseminar in Milwaukee durch freiwillige Beiträge zu unterstützen. Das Seminar soll den Namen „Seminar zur heil. Familie“ führen und unter dem Patronate des Central-Vereins stehen.

Nach ausgebrachtem dreimaligem Hoch auf Papst Pius IX. erfolgte Vertagung der General-Versammlung des Centralvereins bis zur nächstjährigen General-Versammlung. *)

*) Wir verdanken diese übersichtlichen Nachrichten. Näheres bringen die von H. G. Geb. r.

Oesterreich. Die Aufregung des Volkes wegen der staatlichen Maßregelung des Hochw. Bischofs von Linz ist sehr groß. Der Kaiser und seine Regierung sind jedoch bis jetzt — gehörlos. Graf Brandis, der für eine Deputation zu Gunsten des Bischofs um eine Audienz beim Kaiser nachgesucht hat, wurde auf den für Deputationen gewöhnlichen Weg durch die Landesbehörde und das Ministerium verwiesen (also abgewiesen). Cardinal Rauscher, der ebenfalls zu Gunsten des Bischofs interveniren wollte, hat den Bescheid erhalten, die Regierung könne nicht eintreten.

— (Antikirchliches). Ein Erlaß des Unterrichtsministers an die Länderchefs untersagt den politischen Behörden die Mithilfe bei Vollstreckung bischöfl. Erkenntnisse auf Einschließung von Priestern in geistliche Korrekionsanstalten, und erklärt solche bischöfliche Erkenntnisse nur insofern und in so lange wirksam, als der betroffene Priester sich freiwillig fügt.

Bayern. Der bayerische Ministerpräsident Fürst von Hohenlohe will abso- lut ein Concilien-Vater werden. Derselbe hat schon wieder ein Concilien-Circular erlassen; dießmal aber nicht als Großmacht an Europa, sondern als „Deutsche Vormacht“ an Süddeutschland. Er hat nämlich nach der „Möln. Ztg.“ neuestens mehrere süddeutsche Kabinette eingeladen, ihre theologischen Fakultäten über eine Reihe von Fragen einzuvernehmen. Die bezüglichen Fragen lauten:

„1) Welche Abänderungen werden in den bisherigen praktischen und theoretischen Grundsätzen über die Beziehungen der Kirche zum Staate eintreten müssen, wenn die Lehren des Syllabus und die Unfehlbarkeit des Papstes auf dem nächsten Concil zum Dogma erhoben werden? 2) Werden sich die Kirchenrechtslehrer für verpflichtet erachten, die Lehre von der göttlich angeordneten Herrschaft des Papstes über die Monarchen (?) als zur Glaubenslehre gehörig, für die Gewissen aller Christen als bindend zu erklären? 3) Werden sich die Kirchenrechtslehrer

für verpflichtet erachten, die persönlichen und realen Immunitäten des Klerus als *juris divini*, daher zur Glaubenslehre gehörig und für die Gewissen aller Christen bindend zu erklären? 4) Gibt es Kriterien, nach welchen zu beurtheilen ist, ob die Ansprachen des Papstes ex cathedra dogmatische Kraft haben und daher für die Gewissen aller Christen bindend sind oder nicht, und welche sind die Kriterien? 5) Welchen Einfluß werden Aussprüche des Concils, wie sie in den vorhergehenden Punkten angedeutet sind, auf den Volksunterricht haben?“ — Hat Hohenlohe wirklich solches Gefasel in die süddeutsche Welt gerufen? Die „Bayerischen Abgeordneten werden dem Publikum Ausschluß und dem Ministerpräsidenten vielleicht Abschluß verschaffen!“

Personal-Chronik.

Ernennung. [St. Gallen.] Das Kapitel Uz nach Rapperswil hat an die Stelle des Pfarrresignaten Hochw. Hrn. Fähr in Kaltbrunn, den Hochw. Hrn. Pfarrer Wilhelm in Uz nach zum Kammerer und an dessen Stelle den Hochw. Hrn. Pfarrer Zimmermann in Scherikon zum Deputat ernannt.

Zuländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.	
Uebertrag laut Nr. 24:	Fr. 11,684. 25
Sammlung der Pfarrgemeinde in Zuzwil, Kt. St. Gallen	„ 31. —
Nachtrag der Sammlung aus der Pfarrgemeinde Münster (Luzern), gesammelt durch Hochw. Herr Amrein, Chorherr Almosner in Luzern	„ 88. —
Durch Hochw. Hrn. Dekan Schürch in Luzern: Aus der Pfarrei Emmen	„ 80. —
Durch Peter Elmiger in Bremgarten: Vom Missionsverein Lägerig	„ 6. —
Durch Hochw. Provinzial P. Magimus von Ungenanntem	„ 10. —
Durch Hochw. Pfarrer A. W. Strehler: Pfingstheiligtagsopfer d. Pfarrgemeinde Güttingen, Kt. Thurgau	„ 26. —

Fr. 11,925. 25

Der Kassier:

Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Geschenke zu Gunsten der int. Mission. Vom Piusverein Bremgarten: 1 silbernes Taufgefäß. Von Ungenannt in Richterichwil: 7/8 Ellen Seidenstoff.

Für die kathol. Kapelle in Sorgen.

Von X. Y. Z. (anonym, Poststempel Einsiedeln): 2. Gabe — Fr. 50.

Wir wünschten sehr, den Namen des geheimnißvollen Wohlthäters zu kennen. Herzlichen Dank und Gruß!

Mit Ende Juni werden mir das 2. Gabenverzeichnis herausgeben. Seit dem 1. sind an Baar neu eingegangen Fr. 2973. Die Totalsumme des baar Eingegangenen nebst den ausstehenden Subscriptionen steht jetzt auf 10,580 Fr. Der Fortgang ist befriedigend.

Kapuzinerkloster in Amerika.

Laut Beschluß des Central-Comites des Schweizer Pius-Vereins Fr. 30

Bei der Expedition eingegangene Gelder.

1) Vom Piusverein Bronschhofen Jahresbeitrag Fr. 20. 40.

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 6.

- I. Die Schirmvogtei des Hochstifts Chur und die Restauration. Von J. Fr. Feß.
- II. Zur Geschichte der Pastoralanweisungen im Mittelalter V. Von A. Lütolf.
- III. Ueber Rechtschreibung der Eigennamen, mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz. Von Dr. J. Bucher.
- IV. Ein Luzerner Professor und Dr. Bartholomäus Holzhauser. Von J. L. A.
- V. Zur Literatur, Von L.
- VI. Literarische Miscellen.

Alte und Neue Welt!

(Illustrirte katholische Monatschrift zur Unterhaltung und Belehrung.)

Inhalt des 9. Hefes.

Ich hab' die Nacht geträumet. — Tante Irma und der Erbe von Zachenburg. Von Wilhelm Herchenbach. — Erinnerungen eines Arztes. — Die Landes Irrenanstalt in Wien. Von Dr. Bruno Schön. — Münster und das Münsterland. Von G. Werthold. — Die friedlichen Indianer am Trinity in Texas. Von G. Duvernoy in Texas. — Ludwig von Beethoven in Gneigendorf. — Von S. Freundlich. — Frau Holle als Hirtin. Von P. Sömer. Allerlei, Rebus und Illustrationen.

Hiezu eine Beilage.

Von Ziger in New-York herausgegebenen „Kath. Kirchen-Ztg.“ und das Zentralorgan der deutschen kath. Vereine Amerikas. —